

Die Neckar-Gondeln

Wie die Gondeln auf den Kanälen Venedigs, so gehören in Tübingen die Stocherkähne auf dem Neckar zum Stadtbild. Wir haben in einer auf Bootsbau spezialisierten Zimmerei beim Entstehen der traditionellen Holzkähne zugesehen.

Von Annette Frühauf

Die hölzerne „Schöne Lau“ schaukelt sanft am Tübinger Neckarufer auf und ab. Mit ihr dümpeln vier weitere Stocherkähne am Anleger unterhalb des Hölderlinturms, wo der Dichter Friedrich Hölderlin (1770-1843) die Hälfte seines Lebens verbracht hat. Nahe dem Wahrzeichen der Stadt findet sich eine der Anlegestellen für die beliebten Stocherkähne. Auch wer

keine Bootsfahrt vorab gebucht hat, kann während der Saison von März bis September vorbeikommen und auf freie Plätze hoffen.

Bei einem spontanen Bootsausflug kann man sich seinen „Stocherer“ allerdings nicht aussuchen, sondern steigt nach dem Taxi-Prinzip in den nächsten Kahn ein. Dabei schwankt das längliche Boot hin und her. „Nur wenn alle auf einer Seite

gleichzeitig aufstehen, wird es kritisch“, beruhigt der „Gondoliere“ mit dem Strohhut. Und schon gleitet das Boot vorbei an der malerischen Kulisse der Altstadt mit den Restaurants, schmucken Balkonen und Terrassen, von denen fröhliches Lachen und das Klirren von Gläsern herüberklingt.

Ab und zu streifen die Äste der mächtigen Bäume den Bootsrand. Von den Gärten

Von der Anlegestelle nahe des markanten, gelben Hölderlinturms werden die Kähne auf den Neckar gestochert.



weht ein süßlicher Duft herüber – es riecht nach Sommer. Beim Lenken wird die Stange so tief wie möglich eingetaucht und auch als Ruder benutzt. Je länger die Boote, desto schwieriger das Wendemanöver auf dem teilweise recht schmalen Gewässer. Doch für einen erfahrenen „Gondoliere“ letztlich kein Problem.

Bootsbauer mit Monopol

Rund 130 Liegeplätze gibt es in Tübingen für Studentenverbindungen, Bootsgemeinschaften und gewerbliche Stocherkahn-Fahrer. „Es ist gar nicht so einfach einen Boots liegeplatz zu bekommen“, weiß Rudolf Raidt zu berichten.

Seit 2008 hat der Zimmerermeister seine Werkstatt im Ortsteil Hirschau, ein paar Kilometer von der idyllischen Neckarfront entfernt. Sein Blick fällt beim Arbeiten zwar nicht aufs Wasser, aber dafür direkt ins Grüne und auf die Hirschauer Berge. In seiner Werkstatt riecht es nach Holz, Farbe und Leim. Gerade steht mitten in der Halle ein Stocherkahn im Bau. Rund zehn Meter ist er lang und reicht fast von einer Hallenseite auf die andere.

Bug, Heck, Seitenwände und Boden hat das Boot bereits. Nur beim Innenausbau muss Raidt noch Hand anlegen und die Halterungen zum Auflegen der Sitzbretter anschrauben. Im fertigen Boot, das eine Tübinger Bootsgemeinschaft in Auftrag gegeben hat, können rund 16 Personen Platz nehmen. Wenn der Innenausbau ganz abgeschlossen ist, bekommt es in der Halle nebenan seinen Anstrich. Gut 80 Arbeitsstunden stecken in einem großen Kahn, der je nach Ausführung zwischen 4.000 und 8.000 Euro kosten kann.

Ein Kahn – viele Namen

„In Tübingen dürfen die Stocherkähne nicht länger als zehn Meter 80 sein“, weiß der Zimmerer, der sich in den Wintermonaten auf den Bootsbau spezialisiert hat. Er sei da auf eine Marktlücke gestoßen, nicht nur was den Bedarf in Tübingen betrifft. „Dank der Boote komme ich mit meinem kleinen Betrieb raus in die Welt“, erklärt er stolz.

Seine Stocherkähne gehen nach England, Frankreich und regelmäßig nach Ulm. Stocherkähne haben nicht nur auf dem Neckar eine lange Tradition, sondern auch auf anderen Flüssen in Deutschland. „Auf der Donau heißen sie Zille, auf dem Rhein



Wenn der Kahn fertig ist, finden hier 16 Personen sitzend Platz, plus der stehende „Stocherer“.

EINSTEIGEN UND LOSFAHREN

Wasserspaß auf dem Neckar

Stocherkahn-Fahrten, für Gruppen ab 5 Pers. oder Einzelpersonen, Grill-Events und weitere Aktivitäten auf dem Boot, können auch über die Tourist-Info Tübingen gebucht werden, www.tuebingen-info.de

Stocherkahn-Fahren kann jeder probieren, beispielsweise in der Stocherkahn-Fahrschule, www.stocherkahn.de/stocherkahn/16-fahrschule oder auch www.stocherkahn-tuebingen.neckar-caruso.de/



Die Stocherstangen werden komplett aus einem Fichtenstamm gemacht. Für jeden Bootsführer in Länge und Dicke eine individuelle Stake.



Zimmerermeister Rudolf Raidt nutzt für den Bootsbau Dreischichtplatten aus heimischem, widerstandsfähigem Lärchenholz.

Nachen und auf dem Main Schellen“, erklärt der Bootsbauer. Die wohl bekanntesten Stocherkähne fahren als Gondeln über den Canale Grande in Venedig. Über die Alpen seien sie einst ins Veneto gekommen. Je nach Region unterscheiden sich die Boote nur in Details, beispielsweise in der Anordnung der Sitze, der Gestaltung des Bugs oder der Höhe der Bordwand. Die Bezeichnung Stocherkahn bezieht sich auf die Art des Antriebs und wird sowohl in Tübingen wie auch im Spreewald verwendet.

„In Tübingen sind sie edler als die eher derben Nachen. Außerdem sitzt man sich gegenüber und kann beim Fahren mit jedem reden“, verweist Rudolf Raidt auf die gesellige Seite der lokalen Wasserfahrzeuge. Allesamt gehören sie zur Familie der „Dreiborde“, also je ein Brett für die beiden Seiten und den Boden. Stocherkähne, Nachen und Zillen sind robuste, pflegeleichte Boote mit geringem Tiefgang und hoher Tragfähigkeit. Sie wurden einst zum Angeln, als

Arbeitsplattformen, zur Beförderung von Waren und Vieh und als Fähren eingesetzt.

„Nachdem sie als Arbeitsboote nicht mehr genutzt worden sind, belebten die Tübinger Studenten die alte Tradition wieder – als Teil der studentischen Kultur“, weiß der Meister, der selbst einer Bootsgemeinschaft angehört. Inzwischen gibt es auch zahlreiche touristische Angebote von gewerblichen Stocherkahn-Fahrern.

Widerstandsfähiges Lärchenholz

Auf einem Regal an der Werkstattwand liegen Stocher-Stangen in ganz unterschiedlichen Längen und Durchmesser. „Wer mit viel Kraft stochert, braucht eine dicke Stange“, erklärt der Zimmerer. Sonst würden sie gleich abbrechen.

Die Stangen oder Staken seien jeweils aus einem einzigen Fichtenstamm gemacht. Da ist es nicht immer ganz einfach, die passenden Bäumchen zu finden. „Profis machen ihre Stangen am liebsten selbst“,

hat Rudolf Raidt herausgefunden. Er hat inzwischen sehr viel Erfahrung mit dem Bootsbau und seinen Anforderungen.

So hat er lange darüber gegrübelt, welche Höhe für die Sitzbretter wohl am besten sei. Nun bringt er sie auf 37,5 Zentimetern Höhe an. Neben den Stangen stapeln sich Holzplatten. Raidts Boote werden aus Dreischichtplatten aus Lärchenholz gefertigt. Der Handwerker nimmt ein Stück Lärche und weist auf die rötliche Färbung hin: „Lärche ist heimisch, resistent und verfügbar“, zählt er ihre Vorteile auf.

Der rötliche Ton komme von den Harzen, die das Holz besonders widerstandsfähig machen. Die Stocher-Stangen aus Fichte wirken dagegen ganz bleich. Wenn man die Boote gut pflegt, also regelmäßig putzt und ölt, halten sie mehr als 20 Jahre. Auch einige Ordner liegen in der Halle. Sie enthalten die genauen Baupläne eines jeden Bootes, denn am Ende ist jeder einzelne Stocherkahn ein echtes Unikat.